

# **Kurzinformation zum Dom St. Nikolai, Greifswald**

## **1. Einführung**

Der Dom St. Nikolai wie auch alle anderen Kirchen ist kein Museum, wenn auch er bisweilen für Ausstellungen genutzt wird. Kirchen sind „heilige Räume“, d. h. Räume, die sich der menschliche Verfügbarkeit entziehen. Es sind Jenseitsräume im Diesseits, wo in der Stille die Begegnung mit Gott geschieht. Seit etwa 700 Jahren wird hier Gottes Wort verkündet, und die Menschen Greifswalds haben mit ihrem Dom gelebt und mancherlei Zeugnisse ihres Glaubens hinterlassen und leben heute in und mit ihm.

## **2. Geschichte**

Bei jeder Stadtgründung wurden von Anfang an Areale für die Jenseitserfahrung des Menschen vorbehalten. In der Nähe des Altmarktes steht die Marienkirche, in der Nähe des Neumarktes, heute Rubenowplatz, die Jacobikirche. Daher zählen Kirchen stets zu den ältesten Bauwerken einer Stadt, auch wenn der ursprüngliche Bau im Laufe der Jahrhunderte verändert wurde. Greifswald erhielt 1250 das Stadtrecht, nachdem bereits 1199 in Eldena das Zisterzienserkloster gegründet worden war. Urkundlich wird St. Nikolai als dritte der Greifswalder Stadtkirchen bereits 1280 erstmals erwähnt. Die drei gotischen Backsteinkirchen prägen also seit dem 14. Jahrhundert die Silhouette Greifswalds. Sie entstanden in der Zeit der Hanse, die nach dem Frieden von Stralsund 1370 die bestimmende Handelsmacht der Ostsee war und der Stadt Reichtum brachte.

## **3. Das Innere. Das Mittelschiff.**

Der erste Eindruck verwundert vielleicht. Die nüchterne Farbgebung steht im Kontrast zu der nach dem äußeren Bild zu erwartende Backsteinarchitektur. Dem heutigen Erscheinungsbild liegt ein Konzept zugrunde, das in den Jahren 1820 bis 1833 von Gottlieb Giese bei der grundlegenden Neugestaltung umgesetzt wurde und das auch bei der letzten Renovierung in den Jahren 1981 bis 1989 beibehalten wurde. Diese zentrale Idee betrifft vorrangig das Mittelschiff. Wir finden keine reine Farbe: das Schiff ist in einer Mischfarbe weiß-grau gehalten, die Holzelemente Kanzel, Altar, Taufe, Orgelempore sind vom Grundton grün, aber auch braun bronziert, die Fenster sind nicht klar, sondern zartgrau emulsionsbeschichtet. Die einzige reine Farbe ist auf dem Altartisch das *Gold des Kreuzes*. Sicher stand bei diesem Kreuz C. D. Friedrich Pate, ein Freund Gieses, die gemeinsam bei Quistorp in die Zeichenlehre gegangen waren. In vielen Bildern Friedrichs finden wir das Kreuz. Das Kreuz ist leer: Christus ist auferstanden. Von Ostern her lebt die Kirche. Das neue Leben wird symbolisiert am toten Stein, aus dessen Bändern an den Säulen Blätter und Blüten erscheinen und über den Bögen brechen stilisierte Knospen hervor. Diese grundlegende Renovierung fiel in die Zeit der Aufklärung und Romantik, in der die Menschen ein neues Lebensgefühl der Freiheit erfüllte. Dies kommt in dem freien Blick zum Altar zum Ausdruck, dessen Abschirmung durch die neugotische Chorumwandlung wohl den Blick in die Weite, Unendlichkeit, in die „Ewigkeit“ freigeben soll, zugleich aber zum Ausdruck bringen will, dass Freiheit Grenzen gesetzt sein müssen, die sich nicht schrankenlos entfalten kann. Alle Holzarbeiten wurden von Christian Friedrich, dem Bruder des berühmten Malers, durchgeführt. Die neugotische Ornamentik wurde von ihm in alle Holzelemente übernommen (Kanzel, Altarschranke, Bankwagen), so dass das *Mittelschiff eine einzigartige Einheit und Harmonie des Stils verkörpert*.

## **4. Das Neue seit 1989**

Bei der letzten Renovierung wurde ein neues *liturgisches Zentrum* von dem Architekten Friedhelm Grundmann in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Hans Kock geschaffen. Kernstück ist der Mittelaltar, verziert an den vier Seiten mit Refiefs: zum Lutherfenster hin die Lutherrose, zur Orgel hin die Harfe, die auch Bugenhagens Wappenzeichen war, zum Hochaltar das Schiff als Symbol der Gemeinde und zum neuen Kruzifix der Fisch,

dessen griechisches Wort „Ichthys“ (Jesus Christus, Gottes Sohn, unser Retter) das Erkennungszeichen der ersten Christen war. Die Bänke sind jetzt beweglich, so dass sie zum Hochaltar oder zur Mitte oder zur Orgel ausgerichtet werden können. Damit ist der große Raum vielfältig nutzbar. Seit 1947 findet alljährlich die *Greifswalder Bachwoche* statt. Eine Woche lang erklingen Kantaten, Oratorien und andere musikalische Werke, wozu auch die Buchholzorgel in den vergangenen Jahren generalüberholt wurde.

## 5. Seitenschiff und Kapellen

Im nördlichen und südlichen Seitenschiff finden wir einen Perlenkranz von Kunstwerken aus allen Epochen, die von der Glaubenskraft und der Kunstfertigkeit vergangener Generationen zeugen. Da sind zum ersten die vielen *Grabsteine*, die an der Seite stehen oder als Bodenplatten verlegt sind. Zunächst aber sollte der Blick auf die alten *Fresken* in den Kapellen XIX bis XXI und ins Gewölbe des südlichen Seitenschiffes fallen. Diese Wandmalereien wurden bei der letzten Renovierung entdeckt und dürften aus dem 14. Jahrhundert stammen. Es sind der Kreuzetod, die Grablegung und Auferstehung Christi in mehreren Varianten dargestellt. Es ist die ursprüngliche Farbigkeit erhalten. Am Gewölbe des südöstlichen Joches ist neben drastischen Drolerieköpfen ein von Löwen gehaltenes Wappen aufgedeckt. Von besonderer Schönheit ist auch ein gekrönter Frauenkopf, der auf die Himmelskönigin Maria hinweist und ein Christuskopf gegenüber. Aus dem 18. Jahrhundert fallen zwei *barocke Schauwände* der Grablegen wohlhabender Patrizier ins Auge: sie gehörten den Familien Essen-Corswandt bzw. Scheffel und Lembke. An der Außenseite der Chorwandung finden wir das *Epitaph* von Präpositus von Essen (Kreuzabnahme nach Rubens) und der Familie Schwarz (Ecce homo nach Rembrandt). Seine Tochter Sybille Schwarz (1621 bis 1638) war eine Dichterin von beachtlichem Rang!

Barocke Schauwände einstiger Beichtkapellen im nördlichen und südlichen Seitenschiff zeugen von der Bedeutung der Beichte auch im Protestantismus vergangener Jahrhunderte. Auffällig das Lutherfenster, das zum 400. Geburtstag Luthers der Nikolaigemeinde von der Stadt gestiftet wurde. Neben dem Reformator sind Melancthon und Bugenhagen, der Reformator Pommerns und Herzog Philipp, der erste protestantische Herzog Pommerns, zu sehen.

Ein Kleinod ist schließlich die *Rubenowtafel*, die an die Gründung der Universität 1456 in dieser Kirche erinnert.

## 6. Die Backsteingotik

Verlässt man die Kirche, so gewinnt man von außerhalb einen schönen Eindruck vom Gesamtbauwerk. St. Nikolai ist ein Zeugnis der *Backsteingotik*, das allerdings in seinem äußeren Erscheinungsbild in einem faszinierenden Spannungsfeld lebt. Da ist einmal das schlichte und zugleich imposante Langschiff, eine hochaufragende Basilika ohne abgesetzten Chor, dessen ursprüngliche Länge schon im 14. Jahrhundert um weitere 5 Joch, wie an den Obergadenfenstern gut erkennbar ist, verlängert wurde. Im Kontrast dazu steht der Turm, der nach einem Zusammenbruch durch einen starken Nordwestorkan 1650 mit einer *barocken* Haube nach holländischen Vorbild gekrönt wurde, die mit ihren zwei durchbrochenen Laternen und den zwiebelförmigen Rundungen das massige kubische Fundament, das sich anschließende verjüngte Oktogon in eleganter Leichtigkeit in den Himmel führt. „Auf breiten Schultern trägt der Vater den Sohn, und seinem Haupte entspringt der Geist, und so vermählen sich Erd und Himmel, und in der Gestalt des Turms schwebt sichtbar über der Stadt das unsichtbare Geheimnis Gottes“ (Faisst), täglich grüßend für alle Greifswalder und ihre Besucher, aus welcher Himmelsrichtung auch immer sie sich der Stadt nähern.